Historischer Ortsrundgang

Hirschberg an der Bergstraße

GROSSSACHSEN

LEUTERSHAUSEN

Historischer Ortsrundgang

Hirschberg an der Bergstraße

Herzlich willkommen in Hirschberg an der Bergstraße.

Die Geschichte unseres Ortes:

Die heutige Bergstraßen-Gemeinde mit ihren ca. 9.900 Einwohnern entstand 1975 durch die Vereinigung der zuvor über 1000 Jahre selbstständigen Orte Leutershausen und Großsachsen. Die Überreste eines römischen Landguts (Villa Rustica) auf dem Gebiet Großsachsens zeugen von der frühen Besiedlung dieser Gegend.

Im Lorscher Codex, der handschriftlichen Überlieferung des Klosters Lorsch, wird Großsachsen 779 erstmals urkundlich als „Sachsenheim" erwähnt. Als Gründer der drei „Sachsenorte" Lützelsachsen, Hohensachsen und Großsachsen könnte ein „Saxo" genannter Adeliger aus sächsischem Stamm in Frage kommen. Das gleichfalls erstmals im Lorscher Codex „Husa" genannte Leutershausen verdankt seinen Namen, möglicherweise auch seine Gründung, dem Grafen Liuther, der 877 seinen Besitz im Weiler „Husa", darunter eine Kirche, dem Kloster Lorsch übertrug.

Großsachsen stand nachweislich seit 1288 unter der unmittelbaren Herrschaft der Pfalzgrafen. Leutershausen kam um die Mitte des 12. Jahrhunderts als Lorscher Lehen an die Familie der Edelfreien von Hirschberg, deren Burg noch in Resten oberhalb des Ortes erkennbar ist.
Weil das Geschlecht der Hirschberger ausgestorben war, ging das Lehen 1700 von der Kurpfalz an die Familie der Reichsgrafen von Wiser. 1803 kamen Großsachsen und Leutershausen an Baden.

Im 19. Jahrhundert konnte sich in Leutershausen eine große jüdische Gemeinde entwickeln; um 1870 umfasste sie etwa 10 % der Bevölkerung.

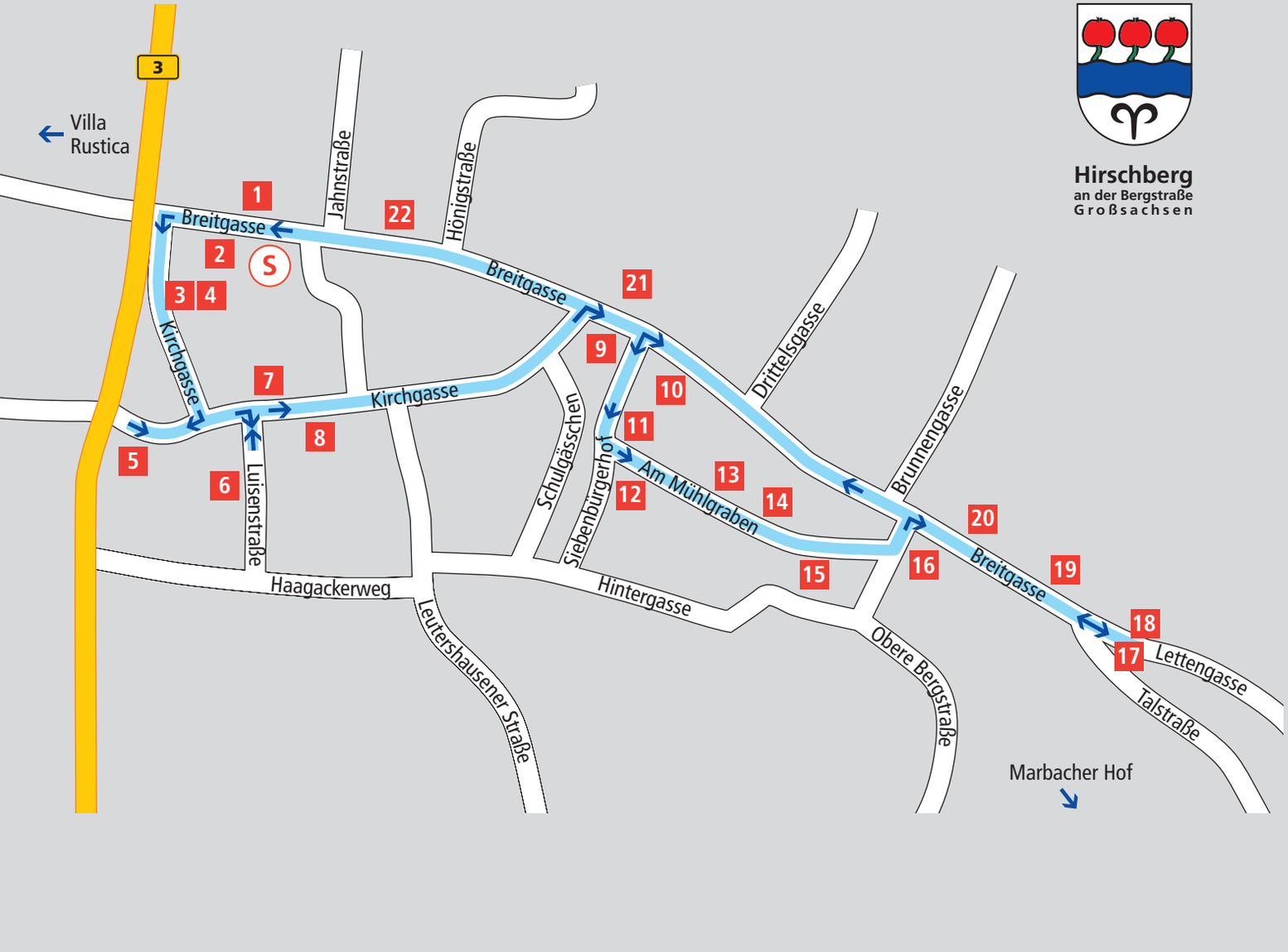
Die alten Ortskerne zeugen von der ursprünglichen landwirtschaftlichen Prägung der beiden Orte, wobei sich Leuterhausen als Haufendorf und Großsachsen als Straßendorf entwickelt hat.

Hirschberg ist Teil des Naturparks Neckar-Odenwald und des Geo-Naturparks Bergstraße-Odenwald.

Schöne und aussichtsreiche Spazier- und Wanderwege führen durch die Weinberge und bis hinauf auf die Hohe Waid, die mit 455 m ü.d.M. höchste Erhebung der Gemarkung Leutershausen.

Ortsrundgang

Hirschberg
an der Bergstraße
Großsachsen

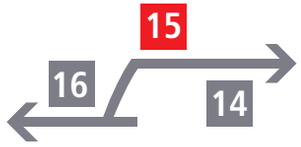


Der historische Ortsrundgang

1 Essig-, Hefe- und Tabakfabrik
2 Geschäftsleben in Großsachsen
3 Gasthaus Krone
4 OEG / Öffentlicher Nahverkehr
5 Kurpfälzer Hauptzollstation
6 Ehemalige Kinderschule
7 Evangelische Kirche
8 Backstein-Häuser
9 Brunnen und Gemeindewaage
10 Spitzer-Mühle im Dorf
11 Das Acht-Mühlen-Tal
12 Das Sprudelhäuschen
13 Altes Rathaus am Mühlgraben
14 Schule am Mühlgraben
15 Am Mühlgraben 14
16 Gasthaus Zur goldenen Rose / Alte Mälzerei
17 Merkel-Mühle
18 Ausflug zum Bergwerk „Hülfe Gottes“
19 Fränkische Hofanlage
20 Der Apfelbach
21 „Alte Schule“ / Schulen in Großsachsen
20 + 22 Die Breitgasse in alten Fotos
■ Villa Rustica
■ Marbacher Hof

S Start Historischer Ortsrundgang
Hirschberg an der Bergstraße, Ortsteil Großsachsen

Historischer Ortsrundgang Großsachsen: Länge 1,7 km
Weg zum Bergwerk und zurück + 1,5 km



Auf jedem Schild werden Sie einen Hinweis finden, in welcher Richtung Sie den historischen Ortsrundgang begehen können.

Der runde Tisch Kultur Hirschberg a.d.B.

1 Essig-, Hefe- und Tabakfabrik

1. Essigfabrik / Zähringer Hof
2. Hefefabrik (Eckhaus Breitgasse / B 3 mit Inschrift)
3. Wohnhaus Müller / später Rathaus
4. Pumpenturm
5. Villa Feder / Apotheke
6. Tabakfabrik

1. Phase: Essigfabrik [Lageplan ①]

Ab ca. 1855: Der Mannheimer Heinrich Müller errichtet eine Branntweinbrennerei und Essigfabrik, die bis 1895 besteht. Nach einem entsprechenden Umbau eröffnet sein Sohn Johann Adam Müller hier die Gaststätte „Zähringer Hof".

2. Phase: Presshefefabrik [Lageplan ② – ⑤]

1883 gründet J. A. Müller eine Presshefefabrik [Nr. ②]. Bald beteiligt sich auch der vermögende Baden-Badener Carl Georg Gustav Feder. Die Firma „Müller & Feder" liefert die hier erzeugte Hefe an Bäcker und Brauereien in ganz Deutschland.

1888: Heinrich Müller baut für sich und seine Familie ein dreistöckiges repräsentatives Wohnhaus [Nr. ③].

1892 / 93: Errichtung eines Pumpengebäudes („Wasserturm") [Nr. ④] zur Wasserförderung für den Fabrikbetrieb.

1895 / 96: Teilhaber Feder errichtet am nördlichen Ortsausgang für sich eine Villa mit dazugehörendem Reitplatz und umfangreicher Gartenanlage [Nr. ⑤].

1899: Nach dem Tod von J.A. Müller übernimmt Feder die gesamte Fabrik, bis er sie 1913 für über 1 Million Mark verkauft.

Ansicht der Hefefabrik

Belegschaft der Hefefabrik

Übergangsphase

Die Nachfolgerfirma legt 1928 den Betrieb still, 1929 wird aus dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Müller das Rathaus Großsachsen. Die „Villa Feder" wird von der Ortskrankenkasse übernommen und später, von 1951 bis 1961, als Apotheke genutzt.

3. Phase: Tabakfabrik [Lageplan ⑥]

1939: Eine Firma für Rohtabake lässt sich im Hauptgebäude der ehemaligen Presshefefabrik nieder. Dazu kommt eine Firma für Zigarrenfabrikate. Hieraus entsteht die Süddeutsche Rohtabake H. u. H. Hillen GmbH & Co. KG. In Großsachsen wird Rohtabak zu fertiger Zigarreneinlage verarbeitet und deutschlandweit an verschiedene Zigarrenhersteller geliefert. Dort entstehen durch Umwickeln der Einlage mit Um- und Deckblatt die fertigen Zigarren. 1993 wurde die Produktion in Großsachsen aufgegeben, ab 2006 erfolgte der Umbau des Gebäudes.

2 Geschäftsleben in Großsachsen

In den 1960er Jahren gab es ein vielfältiges Geschäftsleben. Viele Geschäfte befanden sich in der Breitgasse und profitierten vom Durchgangsverkehr in den Odenwald. Der Ort hatte damals etwa 2.400 Einwohner.

Handel

1 Getränke-Großhandlung
6 Lebensmittelläden
3 Getränkehandlungen
2 Geschäfte für Haushaltswaren
1 Schreibwaren-Geschäft
1 Textilhaus
1 Schuhgeschäft
1 Farbenhandlung
1 Kohlenhandlung

Handwerk

1 Gipser
2 Maler
1 Schlosser
2 Installateure
1 Elektriker
3 Schreiner
2 Fußbodenleger
2 Sattler
2 Tapezierer
2 Bäckereien
2 Metzgereien
1 Gärtnerei
2 Mühlen
1 Schmiede
1 Autoreparaturwerkstatt
1 Uhrmacher
1 Juweliergeschäft
1 Küferei
1 Damenschneiderei
2 Friseursalons
1 Wäscherei und chemische Reinigung
1 Fotogeschäft
1 Druckerei

„Tine's Café" – früher ein Edeka-Laden

Radio- und Elektrogeschäft in der Kirchgasse

Gasthaus Krone 3

Um 1460: erste Erwähnung einer Gastwirtschaft, ab 1649 mit dem Namen „Zur Goldenen Krone". Es ist damit das älteste Gasthaus in Großsachsen.

Die Lage in der Nähe des Zollhauses und an zwei wichtigen Handelsstraßen war äußerst günstig. Das Gasthaus bot Übernachtungsmöglichkeiten und diente außerdem als Pferdewechsel-Station.

Der erste Gastwirt war gleichzeitig Zentgraf, d.h. er organisierte als Vertreter der Landesherrschaft die Gerichtsbarkeit und die Frondienste in der ganzen Region. – In der „Krone" tagte auch eine Zeitlang das „Gericht am tiefen Weg", das Streitigkeiten im Zusammenhang mit dem gemeinsamen Weidegebiet (im Bereich des heutigen Waidsees) der Dörfer Heddesheim, Leutershausen, Großsachsen, Hohensachsen und Lützelsachsen klären sollte.

Von den im 18. und 19. Jahrhundert außerdem bekannten elf Gasthäusern in Großsachsen sind nur die „Krone" und das „Weiße Lamm" übrig geblieben.

Kutsche der Brauereifamilie Förster aus Leutershausen vor der Goldenen Krone

4 OEG / Öffentlicher Nahverkehr

Großsachsen verfügt über zwei Bahnanschlüsse.

Seit 1846 gibt es in der Ebene den Bahnhof Großsachsen (heute: DB-Bahnhof Heddesheim-Hirschberg). Hier wurde ab 1883 die Kohle für die Presshefe-Fabrik in Großsachsen angeliefert, außerdem diente er der Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte und dem Transport von Berufspendlern in die Fabriken der Umgebung.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde Wandern im Odenwald zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung der Städter. 1928 wurde ein lang gehegter Wunsch erfüllt: die elektrische Beleuchtung des Weges zum weit außerhalb gelegenen Bahnhof. So war es den Ausflüglern möglich, bis in die Abendstunden in den Gasthäusern zu verweilen.

Im Interesse der Betreiber der Steinbrüche in Schriesheim und Dossenheim wurde die Oberrheinische Eisenbahn-Gesellschaft (OEG) gegründet. Die heutige Rundstrecke Mannheim-Weinheim-Heidelberg-Mannheim mit einem Bahnhof auch in Großsachsen entstand zwischen 1887 und 1892. Großsachsen erhielt einen Bahnhof mit Fahrkartenausgabe, Warteraum und Güterhalle.

Der Dampfbetrieb mit den funkensprühenden Lokomotiven („Feuriger Elias") und das markante Läuten des sich nähernden Zuges („Bembel") endete 1956 mit der Elektrifizierung der Strecke.

Der Güterbetrieb wurde 1970 eingestellt, das Bahnhofsgebäude 2011 abgerissen; gleichzeitig erfolgte der zweigleisige Ausbau der Strecke Weinheim-Schriesheim.

5 Kurpfälzer Hauptzollstation

Von 1409 an ist in Großsachsen fast 400 Jahre lang eine kurpfälzische Zollstation bezeugt, an der Straßenzoll erhoben wurde.

Sie lag am Kreuzungspunkt wichtiger Handelsstraßen: von Frankfurt über Heidelberg und Bretten nach Ulm und Augsburg, und von Frankfurt über Ladenburg, Speyer, Straßburg nach Basel und ins westliche Bodenseegebiet. Auf dem Wasserweg des Neckars gelangten Güter, z.B. Holz aus dem Schwarzwald oder Buntsandstein aus dem Neckartal, zur Schiffslände in Ladenburg und von da nach Großsachsen an die Bergstraße.

Auch die Kaufleute, auf ihrem Weg zur Frankfurter Messe und zurück, machten die Station zu einer der einträglichsten in der Kurpfalz.

1727 / 28 wurde das heutige Gebäude im Auftrag der Kurpfälzer Landesherrschaft am südlichen Ortsausgang erbaut.

Erst 1803, mit der Auflösung der Kurpfalz, beendete die Zollstation ihren Dienst. Der letzte Zöllner, Anton Plaicher, erwarb das Anwesen, das von ihm und seinen Nachfahren als bäuerliches Gehöft genutzt wurde.

Ehemalige Kinderschule – Luisenstraße 4 6

1884: Jakobine Berger, Ehefrau eines Steuereinnehmers, eröffnet mit Genehmigung des Oberschulrats eine „Kinderbewahranstalt" in einem Zimmer ihrer eigenen Wohnung.

1901: Der Großsachsener Ableger des Badischen Frauenvereins errichtet eine „Kleinkinderschule" im hinteren Zimmer des Schulhauses (siehe Station 21). Dieser Verein ist neben der Kindergartenarbeit auch für Krankenpflege zuständig.

1905: Einweihung der neu erbauten „Kleinkinderschule" an dieser Stelle. Für die Betreuung der 70 bis 90 Kinder ist die Diakonisse Schwester Sophie zuständig, unterstützt von einem jungen Mädchen. Für die Krankenpflege sind die Großsachsener Schwestern Eva und Anna Schuhmann verantwortlich.
Die beiden Diakonissen leben zusammen mit ihrer Schwester Marie, die den Haushalt führt, und ihrem Bruder, dem Direktor Jakob Schuhmann, in der Luisenstraße 1, gegenüber der Kleinkinderschule.

1971: Einweihung des neuen Kindergartens in der Hönigstraße; Ende der „Kleinkinderschule" an diesem Platz.

Der Name Luisenstraße geht auf Großherzogin Luise von Baden zurück, die Gründerin des Badischen Frauenvereins und Protektorin von Kleinkinderschulen.

1920: Schwester Sophie mit ihren Schützlingen
Bild: Weinheimer Nachrichten

7 Evangelische Kirche

1430: Eine Maria Magdalena geweihte Kirche wird an dieser Stelle erwähnt; sie steht dort vermutlich bereits seit 200 Jahren.
Ein Platz in unmittelbarer Nähe war zeitweilig Tagungsort des Gerichtes der Äpfelbacher Zent, dem die Hoch- oder Blutgerichtsbarkeit über die dazu gehörenden Dörfer zustand. An den Platz des Galgens erinnern bis heute die Flurnamen Galgengewann bzw. Galgenstraße im Westen der Großsachsener Gemarkung.

1674: Zerstörung der Kirche im „Holländischen Krieg" durch die Franzosen, anschließend Wiederaufbau.

1724 – 1761: Neubau und wesentliche Vergrößerung des Langhauses, Neubau des Turms unter Beibehaltung des Chorbogens aus der romanischen Zeit im unteren Turmgeschoss.

2005 / 2006: Umfassende Innenrenovierung des Kirchengebäudes und Freilegung des Grabmals von Johann Adam Straub († 1728), kurpfälzischer Offizier und Besitzer der „Unteren Mühle", der späteren „Spitzer-Mühle im Dorf" (siehe Station 10).
Als Angehöriger der dörflichen Oberschicht hatte er ein Anrecht auf Bestattung in der Kirche.

Kirchliche Verhältnisse

Vor der Reformation gehörte die Kirche zur Pfarrei Hohensachsen, die den Teil des Dorfes nördlich des Apfelbachs betreute.
Den südlichen Teil versorgte der Pfarrer von Leutershausen.
Mit der Reformation in der Kurpfalz (1556) wurde die Kirche evangelisch.

Von 1698 bis 1705 konnten die Katholiken dank des Pfälzer „Simultaneums" dieses Gebäude noch mitbenutzen. Danach mussten sie ihre Gottesdienste zeitweilig im Rathaus oder im Freien abhalten. Schließlich erfolgte 1802 die Zuweisung der Katholiken an die Nachbar-Pfarrei Hohensachsen.

Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in Großsachsen 22% Katholiken, sie hatten – anders als in Leutershausen – ein gutes Verhältnis zu den Protestanten. Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten in Folge des Zweiten Weltkriegs erhöhte ihre Anzahl.

1963 – 1965: Mit dem Bau der Christ-König-Kirche erhalten die Katholiken endlich ein eigenes Gotteshaus, verbleiben aber bei der Pfarrei Hohensachsen.

8 Backstein-Häuser im Dorf

Die Kirchgasse im „Urzustand"

Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurden in Großsachsen die Gebäude in Fachwerk mit Lehmfüllung erbaut und nachträglich oft verputzt. Die beiden Backstein-Häuser in der Kirchgasse fallen daher aus dem Rahmen. Ihre Erbauer ließen um 1900 die repräsentativen Häuser in Sichtmauerwerk errichten, wie es in den Städten üblich war.
Es gab auch örtliche Vorbilder wie das 1896 erbaute Wohnhaus des Fabrikanten Carl Feder am nördlichen Ortsausgang, die Gebäude der Presshefefabrik, das Schulhaus und der Kindergarten.
Diese Häuser lassen auf einen gewachsenen Wohlstand der Landwirte vor dem 1. Weltkrieg schließen: Schutzzölle auf landwirtschaftliche Produkte, das Bevölkerungswachstum, die zunehmende Kaufkraft der Verbraucher und die Erlöse aus dem Tabakanbau kamen auch den Großsachsener Bauern zugute.

Brunnen und Gemeindewaage 9

Brunnen

Alter Standort des Brunnens an der Einmündung der Breitgasse in die Landstraße

Der „Straßenbrunnen" von ca. 1650 benennt die damals wichtigsten Männer im Dorf: den Zentgrafen (Vorsitzender eines Gerichtsbezirks, der ca. 30 Orte umfasste), den Schultheiß (Vorsitzender des Ortsgerichts und Vertreter des Landesherrn) und die beiden Bürgermeister als Vertreter der Gemeinde. 1688 kam der Name des damaligen Landesherrn, Kurfürst Philipp Wilhelm, hinzu.

Der Brunnen stand ursprünglich an der Einmündung der Breitgasse in die Landstraße, die heutige B 3. Im Zuge der Verdolung des Apfelbachs wanderte er 1961 an seinen heutigen Standort. Über die Jahrhunderte hinweg diente der Straßenbrunnen nicht nur der Wasserversorgung, sondern war zugleich ein beliebter Ort für ein Schwätzchen und den Austausch mit vorbeikommenden Menschen von nah und fern.

Gemeindewaage

Die Gemeindewaage rechts im Bild

An dieser Stelle befand sich seit 1920 eine Fuhrwerkswaage mit einem Waagehäuschen. Verwogen wurden hier Fuhrwerke, die landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Getreide, Stroh, Rüben und Obst oder auch Kohlen und Briketts geladen hatten. Der Wiegebetrieb endete 1988.

Das zum Ortsbild gehörende „Woogheisel" wurde im Jahre 2000 durch den jetzt sichtbaren Pavillon ersetzt, um an die einstige Gemeindewaage zu erinnern.

10 Spitzer-Mühle im Dorf und Mühlgraben

Diese Mühle war die unterste der acht Großsachsener Mühlen.

1474 wurde erstmals eine Mühle an diesem Platz erwähnt. Anfang des 17. Jahrhunderts war Peter Becker, Schultheiß zu Großsachsen und Zentgraf der Zent Schriesheim, der Besitzer. Sein Name findet sich als Inschrift auf dem Ortsbrunnen.

1717: Der Besitzer war Johann Adam Straub, Reiteroffizier in kurpfälzischen Diensten; sein Grabmal findet man in der evangelischen Kirche (siehe Station 5). Die Mühle hieß lange auch die „Untere" oder „Straubische Mühle". Sie zählte zu den wohlhabenden Mühlen im Ort.

1808: Müller Heinrich Spitzer erhielt die Genehmigung, die bisherige Getreidemühle um eine Ölmühle mit eigenem Wasserrad zu erweitern.

1959: Einstellung des Mühlenbetriebs, Abbruch des Mühlenhauses einige Jahre später.

Diese Mühle wurde durch einen Kanal mit Wasser versorgt, abgezweigt vom Apfelbach weit oben im Tal, an der Klosa-Mühle. Sein Wasser floss im Bereich der Alten Schule wieder in den Apfelbach zurück.

Nach Ende des Mühlenbetriebes wurde der Mühlkanal zugeschüttet, der Name „Mühlgraben" für den schmalen Fußweg oberhalb dieser Mühle erinnert an seine frühere Funktion.

11 Das Acht-Mühlen-Tal

Dem Apfelbach verdankt Großsachsen acht Mühlen, von denen die älteste über 700 Jahre alt ist. Die Mühlentechnik ist heute noch in vier von ihnen enthalten, damit sind sie technische Kulturdenkmäler ersten Ranges.

Es handelt sich um folgende Mühlen:

① Die Spitzer-Mühle im Dorf (1474)
② Die Merkel-Mühle (1549)
③ Die Schröder-Mühle (1312)
④ Die Haas'sche Mühle (1549)
⑤ Die Böckle-Mühle (frühes 17. Jh.)
⑥ Die Spitzer-Mühle im Tal (1738)
⑦ Die Kunz-Mühle (1529)
⑧ Die Klosa-Mühle (1789)

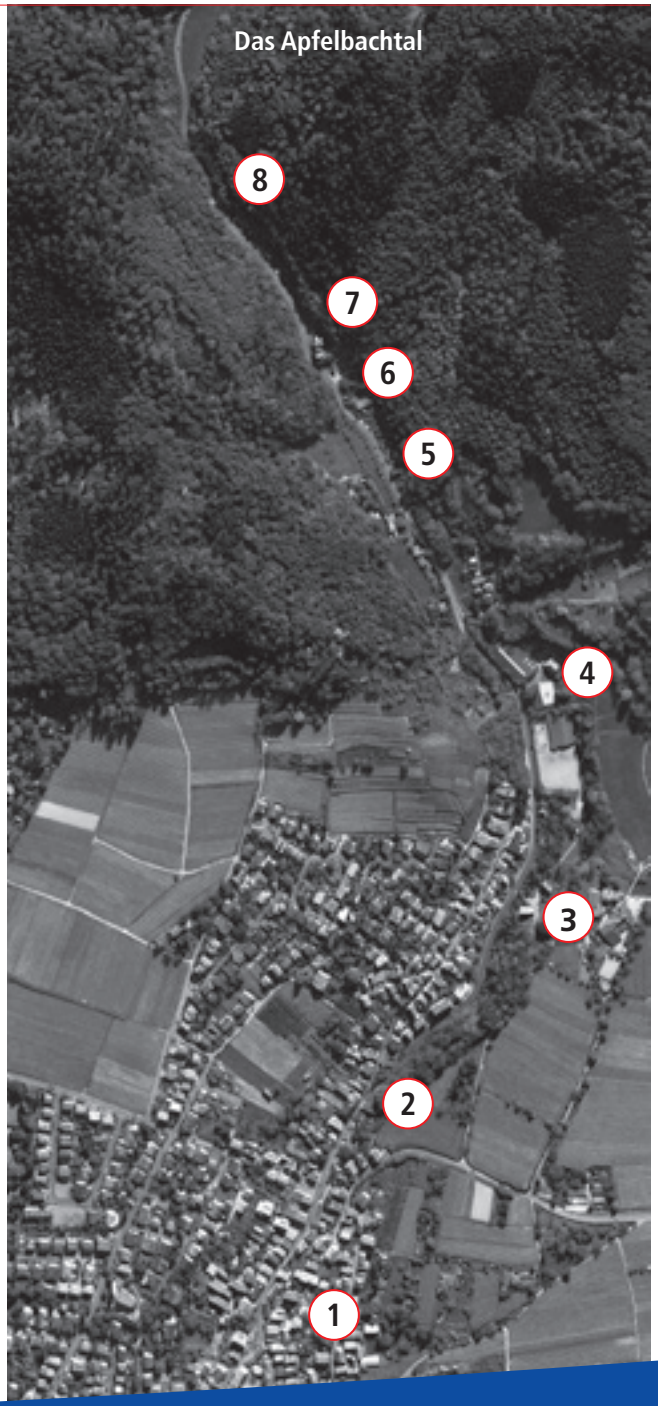
Es waren meist Getreide-Mühlen. Ausnahmen bildeten die Spitzer-Mühle im Dorf (Getreide und Öl), die Böckle-Mühle (ursprünglich eine Schleifmühle zum Schärfen von Hacken, Spaten und Äxten) und die Klosa-Mühle (zuerst als Pochwerk des nahegelegenen Bergwerks „Hülfe Gottes" genutzt, später als Sägemühle).

Die Kunden kamen aus dem Ort selbst, aus der Nachbarschaft und aus Orten in der Rheinebene. Als Lohn behielt der Müller einen Anteil am Getreide, den „Mulzer".

Mehrere dieser Mühlen galten als ausgesprochen einträglich, aber die guten Zeiten endeten mit dem 18. Jahrhundert.

Das eigentliche Sterben der Großsachsener Mühlen vollzog sich dann in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Einzige Ausnahme war die Kunz-Mühle, die noch bis 2013 als eine der kleinsten Mühlen in Baden in Betrieb war.



12 Das Sprudelhäuschen

In Großsachsen gab es in 1950er Jahren zwei Getränkehersteller: Johann Ullmer in der Lettengasse und Alois Dallinger in diesem Häuschen.
Durch Zusatz von Kohlensäure und anderen Zutaten wurden Sprudel und Limonaden hergestellt, die es in allen Geschmacksrichtungen gab. Die Literflasche kostete damals 15 Pfennige.
Johann Ullmer war einem guten Tröpfchen nicht abgeneigt, aber dank seiner treuen Pferde kam er mit seinem Wagen immer wieder wohlbehalten in der Lettengasse an.

Johann Ullmer mit seinem Fuhrwerk

13 Altes Rathaus am Mühlgraben

Die Rathäuser in Großsachsen

Dieses Gebäude wurde etwa 370 Jahre lang als Rathaus genutzt. Es enthielt unter anderem das Gerichts- oder Ratszimmer, eine Wachstube, die „Betzenkammer" (Arrestlokal) und war der Platz zur Aufbewahrung von Feuerlöschgeräten.

1929 zog die Ortsverwaltung um in das ehemalige Direktoren-Wohnhaus der Presshefefabrik Müller & Feder (siehe Station 1).

1975: Vereinigung der Orte Leutershausen und Großsachsen zur Gemeinde Hirschberg. Dienstsitz des Bürgermeisters war jetzt das Rathaus im alten Ortskern von Leutershausen. Verschiedene Dienststellen blieben jedoch in Großsachsen.

1993: Einweihung des neuen Rathauses für beide Ortsteile in Leutershausen.

Weitere Geschichte dieses Gebäudes

1930: Julius Adler, ein jüdischer Geschäftsmann, ersteigerte das Haus. Er betrieb ein Geschäft für Möbel, Schuhe und Manufakturwaren in der Brunnengasse, das ehemalige Rathaus nutzte er als Ausstellungsraum.

Ansicht der Breitgasse auf der Höhe des Alten Rathauses

1938: Aufgrund der „Arisierungspolitik" musste Julius Adler es an die Gemeinde zurückverkaufen, konnte aber nicht über das Geld verfügen.

1940 wurde er ins Internierungslager Gurs (südliches Frankreich) verschleppt. Von dort gelang ihm die Ausreise in die USA.

1939 – 1945: Die Räume im Obergeschoss standen der örtlichen NSDAP und ihren Gliederungen zur Verfügung.

1939 – 1975: Nutzung als Feuerwehrgerätehaus.
Danach Abbruch des Schlauchturms.

Das alte Rathaus mit Feuerwehr-Schlauchturm, rechts der Mühlgraben

1628 / 29: Erste Erwähnung einer Schule, die sich offenbar in der Kirchgasse befand und zur Pfarrei gehörte.

Um 1690: Aus dem bisherigen, öffentlichen Badehaus wird das Wohnhaus des Lehrers. In einem Raum unterrichtet er die evangelischen Schüler. Um 1786 wird das jetzt sichtbare Gebäude als Schulhaus neu errichtet; das Fachwerkgeschoss ist von 1838.

1732: Ein katholisches Schulhaus ist erstmals im heutigen Schulgässchen erwähnt.

1876: Einführung der konfessionell gemischten Schule in Baden. Die evangelische Schule muss auch die katholischen und jüdischen Schüler aufnehmen, was zu unerträglicher Raumnot führt.

1889 / 90: Errichtung eines großen neuen Schulgebäudes in der Breitgasse für Kinder aller Konfessionen (siehe Station 21). Die beiden anderen Schulen werden geschlossen.

Mühlgraben nahe der Schule

1687: Hans Jörg Nägele, späterer Schultheiß von Großsachsen, erbaute das stattliche Fachwerkhaus. Es war ein sogenanntes „Rauchhaus", d.h. es hatte keinen Schornstein. Der Rauch strömte von der offenen Feuerstelle in eine Räucherkammer, die über der Küche lag und in der Würste und Schinken geräuchert wurden.

1787: Erste Nennung einer „Schul", einer jüdischen Betstube, in diesem Haus. Damaliger Besitzer ist der Händler Salomon Moyses. Im Keller erhalten ist eine „Mikwe", ein jüdisches Ritualbad.

1909: Schuhmachermeister Georg Schmitt erwarb das mittlerweile völlig verputzte Haus. Seit 1931 gehörte das Anwesen der Familie von Steht.

1980 – 1984: Kauf und Sanierung des Hauses durch Karl-Ludwig und Irene Kemen. 2012 wurde die Renovierung der Fassade mit einem Preis ausgezeichnet.

Juden in Großsachsen

1553 wurden erstmals Juden in Großsachsen erwähnt.

1871 gab es 37 jüdische Einwohner in Großsachsen. Ihre Toten bestatteten sie auf dem jüdischen Friedhof in Hemsbach. Wegen der besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten zogen in den Folgejahren viele Juden in die benachbarten größeren Städte.
1933 – zum Regierungsantritt der Nationalsozialisten – lebten noch 12 Juden in Großsachsen.
1940, als die badischen Juden ins südfranzösische Gurs deportiert wurden, wohnten in Großsachsen bereits keine Juden mehr.
Sechs jüdische Bürger Großsachsens starben in den deutschen Vernichtungslagern.

Alte Mälzerei

Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts: Das Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ entstand in verkehrsgünstiger Lage an der Kreuzung von Oberer Bergstraße btw. Brunnengasse und der in den Odenwald führenden Breitgasse. Es erfreute sich großen Zuspruchs auch dank seiner später hinzu gekommenen Kegelbahn und der Gartenwirtschaft.

1832: Erster Besitzer und Gastwirt war der Landwirt Michael Keller, zu dessen Vorfahren auch Bierbrauer gehörten.

1859 kam gegenüber der Gastwirtschaft ein Brauhaus hinzu. Daraus wurde 1909, nach Aufgabe der Brauerei, eine Mälzerei. Hier verarbeitete man bis 1978 Gerste aus der Umgebung zu Malz und lieferte es an verschiedene Brauereien in der Region.

Die Familie Keller führte das Gasthaus bis zu seiner Schließung gegen Ende der 1990er Jahre.

Gastwirtschaften in Großsachsen

- Im 18. Jh. gab es die „Goldene Krone“, den „Löwen“, den „Ochsen“, die „Pfalz“, den „Pflug“ und das „Rebstöckl“.
- Im 19. Jh. kamen die „Rose“, das „Weiße Lamm“, der „Zähringer Hof“ hinzu.
- Im 20. Jh. erschienen zusätzlich das „Großsachsener Tal“, „Salbinger“ und die „Haas'sche Mühle“.

Von dieser Vielfalt sind nur noch die „Krone“ und das „Weiße Lamm“ übrig geblieben.

Eine Mühle an diesem Platz wurde zum ersten Mal 1549 urkundlich erwähnt. Nach ihrer Lage wurde sie auch als die „Mühle unten an der Lettengass“ bezeichnet.

1758 – 1958: Familie Merkel war Besitzerin der Mühle.

Die Mühle wurde über einen Mühlkanal mit Wasser versorgt, der oberhalb des Apfelbachs am Hang entlangführte und das oberschlächtige, 6 Meter im Durchmesser große Mühlrad antrieb. Vor der Mühle floss das Wasser parallel zum Apfelbach entlang der Breitgasse, dann durch den Mühlgraben und versorgte schließlich die Spitzer-Mühle im Dorf.

Ursprünglich betrieb die Mühle zwei Walzenstühle sowie einen Schrotgang und eine Haferquetsche.

In den 1970er Jahren stellte der letzte Müller, Karl Bär, den Mühlenbetrieb ein, handelte danach aber noch längere Zeit mit Futtermitteln.

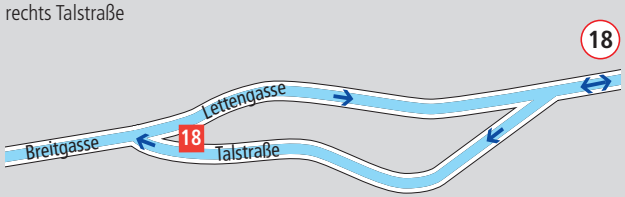
Im Jahre 2015 waren große Teile der Mühlentechnik noch vorhanden.

Karl Bär beim Abfüllen von Futtermitteln

18 Ausflug zum Bergwerk „Hülfe Gottes“

Die Ortsausfahrt in Richtung Odenwald: links Lettengasse, rechts Talstraße

Blick ins Bergwerk „Hülfe Gottes“, Stollengabel



An den Odenwaldhängen wurde das ganze Mittelalter hindurch Bergbau betrieben. Aufgrund der besonderen geologischen Verhältnisse gab es zwischen Weinheim und Schriesheim viele Bergwerke, in denen man Silber, Blei und Kupfer sowie Schwer- und Feldspat schürfte. Alleine im Großsachsener Tal befanden sich 15 solcher Gruben.

Im 18. Jahrhundert setzte die kurpfälzische Landesherrschaft auf Förderung bzw. Wiederbelebung des Bergbaus.
1773 begannen die Vorarbeiten zur Errichtung der Grube „Hülfe Gottes“. Weiter oben im Tal wurde 1778 ein Hüttenwerk zum Schmelzen des Metalls erbaut – die spätere Klosa-Mühle. Bereits 1783 bzw. 1787 mussten Grube und Hütte „Zur Hülfe Gottes“ jedoch mangels Rentabilität geschlossen werden.

Im Jahre 2009 wurde die Grube von der Arbeitsgemeinschaft Altbergbau Odenwald wieder hergerichtet.

Fränkische Hofanlage 19

In der Mitte Deutschlands, zu dem auch die ehemalige Kurpfalz gehörte, findet sich häufig die sog. „Fränkische Hofanlage“.

Sie besteht aus mehreren Gebäuden, meist in der Form eines Vierseithofes.

Das Wohnhaus steht mit dem Giebel zur Straße, die Wirtschaftsgebäude liegen gegenüber; eine quergestellte Scheune bildet die dritte Seite und hinter der Scheune ist der Garten. Zur Straße hin wird das Anwesen durch eine Mauer und ein oft überdachtes Tor abgeschlossen. Es gibt einen Gewölbekeller unter dem Wohnhaus, manchmal auch unter dem Stall bzw. der Scheune. Hinzu kommt häufig ein Backofen sowie, in Weinbaugegenden, ein Keltergebäude, in Großsachsen seit dem 19. Jh. zudem Tabakscheunen.

In Großsachsen findet sich diese Hofform bei vielen der bäuerlichen Anwesen, besonders in der Breitgasse. Die Großsachsener Landwirte galten als verhältnismäßig wohlhabend, da ihre Ländereien nur in geringem Umfang mit Abgaben an weltliche oder geistliche Grundherren belastet waren. Dies unterschied sie z. B. von den Bauern im benachbarten Leutershausen.

20 Der Apfelbach

Der Apfelbach, der aus dem Odenwald kommt, später als „Landgraben" in die Weschnitz und dann in den Rhein fließt, prägte jahrhundertelang das Ortsbild Großsachsens.

Er führte zunächst – ab der Lettengasse – links an der Breitgasse entlang; auf der Höhe der Alten Schule wechselte er auf die rechte Straßenseite.
Schließlich, als der Autoverkehr immer mehr zunahm, wurde der Apfelbach als Hindernis empfunden und 1960 verdolt.

Briggedeggel

Das Bild zeigt die berühmten „Briggedeggel" (= Brückendeckel) zwischen Landstraße und Schule. Auf den Brückenmauern saßen abends die Nachbarn, um die Neuigkeiten des Tages auszutauschen. Daher auch ihr Spitzname „Briggedeggelhogger".

Die Breitgasse in alten Fotos finden Sie auf der übernächsten Seite.

„Alte Schule" / Schulen in Großsachsen 21

Die evangelische Schule

Ab ca. 1690 wurden die evangelischen Schüler in einem Haus am Mühlgraben unterrichtet (siehe Station 14).

Die katholische Schule

Die seit dem Regierungsantritt der katholischen Kurfürsten zahlreicher gewordenen Großsachsener Katholiken erreichten 1711 die Anstellung eines katholischen Lehrers. Ein katholisches Schulhaus ist erstmals 1732 erwähnt; es befand sich im heutigen Schulgässchen.
Als 1876 die konfessionell gemischte Schule eingeführt wurde, musste die katholische Schule schließen. Die Kinder gingen in die evangelische Schule, die außerdem noch die jüdischen Schüler aufnahm, was zu drangvoller Enge führte.

Neubauten

1889 / 90: Errichtung eines großen neuen Schulgebäudes in der Breitgasse für Kinder aller Konfessionen. Baden hatte 1876 die Konfessionsschulen aufgehoben.
So entstanden überall die sog. „Badischen Schulpaläste".

1973: Neubau einer Grundschule in der Pestalozzistraße und Schließung der alten Schule. Die Hauptschüler besuchten von da an die Martin-Stöhr-Schule in Leutershausen.

20 + 22 Die Breitgasse in alten Fotos

Alte Fotos zeigen, wie romantisch die Breitgasse einmal aussah.

Im Hintergrund die Tabakfabrik

Östlicher Ortsausgang, rechts heutiger Obsthof Stein

Altes Rathaus mit Feuerwehr-Schlauchturm

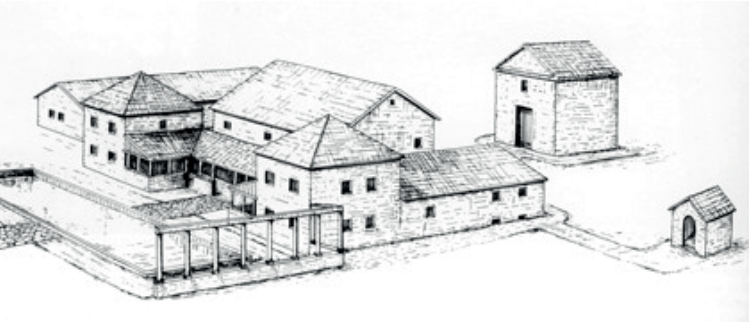
Auf der Höhe der heutigen Volksbank

Die berühmten „Briggedeggel"

Herrgottsbrunnen an der Kreuzung Breitgasse / Obere Bergstraße bzw. Brunnengasse

Beginn der Breitgasse an der Landstraße (= B 3), links die Tabakfabrik

Die Villa Rustica – Ein römisches Landgut



Der alt hergebrachte Großsachsener Flurname „Maueräcker" sowie von den Landwirten dort immer wieder ausgepflügte Steine ließen vermuten, dass es an dieser Stelle archäologische Überreste gab. Die 1984 begonnenen Ausgrabungen förderten schließlich eine bemerkenswerte Villa rustica, ein römerzeitliches Landgut, zu Tage, das zum Umkreis des römischen Lopodunum, dem heutigen Ladenburg, gehörte.

Die eindrucksvoll rekonstruierten Ruinen zeigen das Haupthaus in seiner letzten Ausbaustufe. Die Anfänge des Hofes liegen in der Zeit um 120 n.Chr., er wurde wurde bis zum Rückzug der Römer über den Rhein um 250 n.Chr. mehrmals umgebaut. Das Haupthaus wurde im sogenannten Portikusstil errichtet, welcher durch einen halboffenen Säulengang im Eingangsbereich gekennzeichnet ist. Ebenfalls in diese Zeit fällt der Bau des Hoftempels, des kleinen Heiligtums und des Bades, welches, heute nicht mehr sichtbar, unter dem Acker etwas südlich liegt. Um 170 / 180 n.Chr. erfuhr die Anlage eine bedeutende Erweiterung. Zwei Ecktürme (Risaliten) rahmten jetzt die Eingangsfront ein und ein davor gelegtes Wasserbecken sorgte für einen besonders repräsentativen Eindruck der Villa.

Verschiedene Funde verweisen auf einen herausgehobenen Rang des Besitzers: ein durch eine Hypokaustanlage („Fußbodenheizung") beheizbarer Raum, die sanitäre Ausstattung des vergrößerten Badegebäudes, die Verbindung von Wohngebäude und Tempel durch einen Säulengang ebenso wie einige Einzelfunde, z.B. ein goldener Ring.

Zentrales Archäologisches Fundarchiv des Landes Baden-Württemberg in Rastatt

Der Marbacher Hof

Der Marbacher Hof besaß über Jahrhunderte eine Sonderstellung in der Gemarkung von Großsachsen.

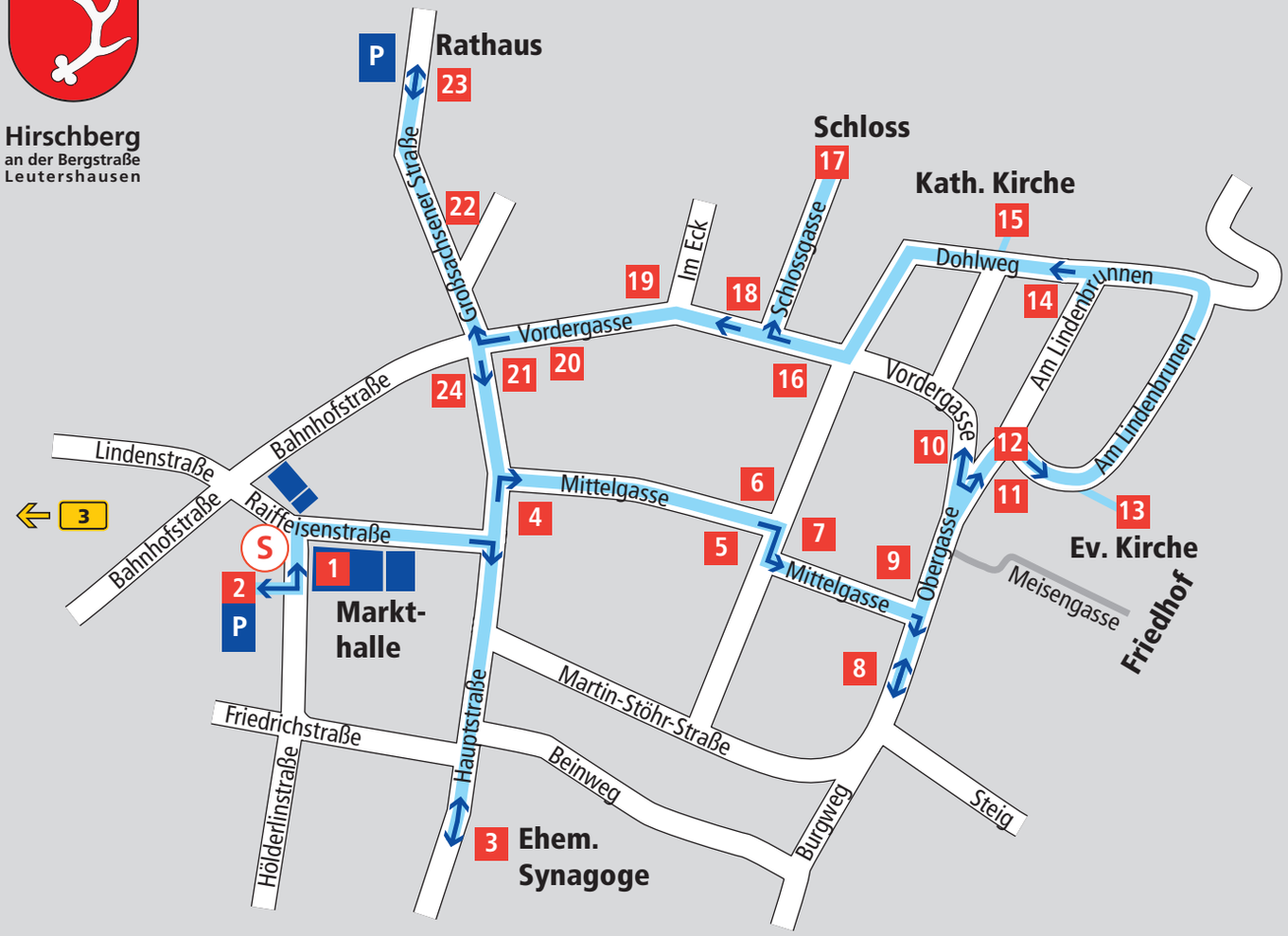
Dieser Hof, die „curia Marpach", ging um das Jahr 1190 aus dem Besitz des Klosters Lorsch an das Zisterzienser-Kloster Schönau im Odenwald über. Klösterliche Laienbrüder bebauten das Land, das den Mönchen Getreide für Brei, Brot und Bier, vor allem auch den begehrten Wein lieferte, der hier gekeltert wurde. Für das Mahlen des Getreides sorgte die Mühle unterhalb des Hofes, die spätere „Schröder-Mühle" (siehe Station 11).

Durch eine königliche Bestätigung von 1223 war der Hof von allen Lasten, Steuern und Diensten befreit. Dem Schultheißen von Großsachsen war es verboten, ihn in amtlicher Tätigkeit zu betreten. Der Hof durfte aber sein Vieh unter die dörfliche Herde zur Weide geben. Dafür stellte er der Gemeinde den Eber, den „Schweinsfassel". Diese Verpflichtung endete erst 1886.

Die Reformation in Kurpfalz brachte 1558 das Ende des Klosters Schönau. Der Marbacher Hof war fortan der Kurpfälzer Geistlichen Güterverwaltung unterstellt, die ihn an Pächter vergab. Anfang des 19. Jahrhunderts, in badischer Zeit, erfolgte eine Teilung des Hofes unter zwei Pächter. Im Zuge der „Bauernbefreiung" geschah 1846 / 47 die Umwandlung in freies bäuerliches Eigentum.

Ortsrundgang

Hirschberg
an der Bergstraße
Leutershausen



S Start Historischer Ortsrundgang
Hirschberg an der Bergstraße, Ortsteil Leutershausen

Historischer Ortsrundgang Leutershausen: 1,7 km

Auf jedem Schild werden Sie einen Hinweis finden, in welcher Richtung Sie den historischen Ortsrundgang begehen können.

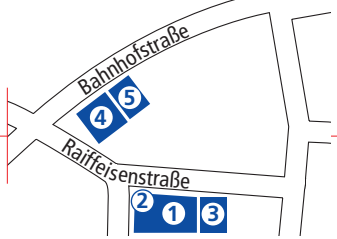
Der historische Ortsrundgang

1. Raiffeisenstraße
2. Maulbeerbaum – Relikt der Seidenraupenzucht
3. Ehemalige Synagoge
4. Steinscheune
5. Tabakhof Bletzer
6. Gasthaus zur Goldenen Krone
7. Ehemalige Schule der jüdischen Gemeinde
8. Schulen in Leutershausen
9. Gemischtwarenhandlung Gunst
10. Katholisches Pfarrhaus – Frankensteiner Hof
11. Ehemaliges Katholisches Schwesternhaus
12. Altes Rathaus
13. Evangelische Kirche
14. Lindenbrunnen – Keimzelle des Ortes
15. Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche
16. Große Bauern – „Kleine Leute“
17. Schloss der Grafen von Wiser
18. Anwesen Jäck
19. Ehemalige Brauerei Schröder
20. Eines der ältesten Anwesen im Ort
21. Hauptstraße 1
22. Ehemalige Schmiede Elfner
23. Großsachsener Tor
24. Gasthaus Goldener Hirsch

Leutershausen in alten Fotos

Der runde Tisch Kultur Hirschberg a.d.B.

1 Raiffeisenstraße



① Markthalle

Ursprünglich befand sich der Markt unter freiem Himmel vor dem Spritzenhaus der Feuerwehr in der Bahnhofstraße.
Die Markthalle wurde 1913 gebaut. In den Sommermonaten diente sie als täglicher Obstmarkt: Die Bauern lieferten ihr Obst an und Händler kauften es auf. Erst mit dem Bau eines Großmarktes in Weinheim 1928 wurde diese Einrichtung überflüssig.
In den Wintermonaten fand hier die Tabakverwiegung statt. Vertreter der Tabakfabriken aus Mannheim und Großsachsen kauften die Ware auf; ein Zollbeamter überwachte das Geschäft. In den Fabriken wurde der Tabak fermentiert und danach in Fertigungsstätten, z.B. der Firma Roth-Händle, zu Endprodukten verarbeitet.

Obstmarkt vor dem alten Feuerwehrhaus

Eisverkauf vor dem alten Feuerwehrhaus

② Schelle-Schorsch

In beiden Ortsteilen von Hirschberg gab es einen Ausrufer, der verkündete, was heute im Amtsblatt stehen würde: wann Holz versteigert wurde, welche Veranstaltungen stattfanden usw. Der letzte Ausrufer, Georg Probst, im Dorf liebevoll „Schelle-Schorsch" genannt, beendete in Leutershausen dieses Amt im Jahre 1964.

③ Milchhäusel

In beiden Ortsteilen gab es ein „Milchhäusel". Hier lieferten die Bauern ihre Milch ab, die von dort aus zur Milchzentrale nach Weinheim bzw. Mannheim gebracht wurde. Später befand sich in diesem Milchhäusel bis in die 1990er Jahre eine Eisdiele.

④ Feuerwehrhaus

Das erste Feuerwehrhaus der Gemeinde wurde 1900 erbaut und bestand aus einem Turm zum Trocknen der Schläuche und einer Wagenhalle für die Feuerspritze, die bis etwa 1945 noch von Pferden gezogen wurde. – Außerdem befand sich hier die Eichanstalt der Gemeinde mit transportablen Waagen und Gewichten.

⑤ Farrenstall

Direkt neben dem Spritzenhaus stand von 1897 bis ca. 1970 der Farrenstall. Hier wurden 2 bis 3 Bullen (Farre = Bulle), 1 Eber und 1 Ziegenbock gehalten und vom Farrenwärter versorgt, der ein Angestellter der Gemeinde war. Die weiblichen Tiere aus den Höfen wurden hierher gebracht, um gedeckt zu werden.

2 Maulbeerbaum – Relikt der Seidenraupenzucht

Weiße Maulbeerbäume dienten der Seidenraupenzucht. Ihre Blätter wurden an Seidenraupen verfüttert, aus deren Kokons dann später die Seidenfäden gewonnen wurden.

Auch in unserer Region spielte dies eine Rolle:

Im 18. Jahrhundert wurde, besonders durch Kurfürst Carl Theodor, die Seidengewinnung in der Kurpfalz stark gefördert.
Es war geplant, 200.000 Maulbeerbäume zu pflanzen, die Bauern bekamen die Aufgabe, die Raupen zu züchten, deren Seide dann vor allem zu Seidenstrümpfen verwoben wurde. So sind 1791 für Leutershausen 400 Maulbeerbäume verzeichnet.
Bei den Bauern jedoch war diese Initiative höchst unbeliebt, denn die Anlage und aufwendige Pflege der Kulturen fand im Frondienst statt. Weder Belohnungen noch Strafen konnten sie überzeugen, so verschwanden die Bäume seit 1793 wieder.

Im Dritten Reich wurde der Anbau von Maulbeersträuchern zur „nationalen Pflicht" erklärt, weil man durch eine eigene Seidenproduktion für die kriegswichtigen Fallschirme vom Ausland unabhängig werden wollte. Etwa zu Beginn des Zweiten Weltkriegs führte man die Seidenraupenzucht in deutschen Schulen ein.
So standen auch in Leutershausen in den Klassenzimmern Gestelle mit Seidenraupen, die jeden Tag von den Schülern mit Maulbeerblättern gefüttert wurden. Die Bäume waren vor allem auf dem Gelände des früheren Sportplatzes (westlich der B 3, nahe der heutigen Karlsruher Straße) angepflanzt worden.
Für Großsachsen existiert ein Dokument, dass die Gemeinde 1939 Mitglied in der „Reichsfachgruppe Seidenbauer e.V." wurde.
Der hier stehende Maulbeerbaum erinnert an diese Nutzung.

Ehemalige Synagoge 3

In früheren Jahrhunderten hingen die Möglichkeiten jüdischen Lebens in der Kurpfalz vom jeweiligen Landesherren ab. Vertreibungen und Duldungen wechselten einander oft ab. Um 1390, unter Kurfürst Ruprecht II., genannt „der Harte", wurden die Juden vertrieben.

Seit etwa 1554 – unter Kurfürst Friedrich II. – konnten sich Juden gegen Schutzgeldzahlungen wieder ansiedeln, so auch in Leutershausen. Im Jahre 1864 gab es 165 jüdische Einwohner, etwa 10% der Bevölkerung.

Damals wurde der bisherige Betraum im Obergeschoss der heutigen Hauptstraße Nr. 1 (siehe Station 21) zu klein und man beschloss den Bau dieser Synagoge, die am 4. September 1868 eingeweiht wurde.

Durch bessere Arbeitsbedingungen in den Städten verringerte sich in den folgenden Jahrzehnten die Zahl jüdischer Bewohner; 1933 lebten noch 43 von ihnen in Leutershausen.

1937 löste sich die israelitische Gemeinde auf; im Jahr 1938 wurde die Synagoge an die politische Gemeinde verkauft, was sie in der „Reichspogromnacht" am 9. November 1938 vor der Zerstörung bewahrte.
Das Mahnmal der Mannheimer Künstlerin Myriam Holme erinnert an die 27 Hirschberger Todesopfer des Nationalsozialismus.

14. Juni 1936: Die jüdische Gemeinde Leutershausen anlässlich des Abschieds von Lehrer Heller und seiner Frau.

4 Steinscheune

Die Bauernhöfe in unserem Dorf weisen unterschiedliche Bauformen auf.
Das Wohnhaus dieses Gehöfts ist aus Ziegeln erbaut, im Gegensatz zu vielen anderen, die Fachwerk-Gebäude sind.
Möglicherweise stammen die Steine für dieses Haus aus der Ziegelbrennerei Leutershausen. Die Brennerei stand bis ca. 1926 in der Nähe des Schriesheimer Tors (siehe Station 23), der Ton stammte aus einer Grube im Bereich nördlich des heutigen Rathauses.

Es gibt verschiedene Arten von Scheunen in Leutershausen:

Tabaktrockenschuppen in der Vordergasse

a) Steinscheunen, wie bei diesem Anwesen
b) Tabaktrockenschuppen aus Holz

Die Tabaktrockenschuppen sind große hölzerne Gebäude, in denen Tabakblätter getrocknet werden.
Sie wurden im 19. und 20. Jahrhundert errichtet und sind Zeugnisse einer langen landwirtschaftlichen Tradition des Tabakanbaus, die bis ins 17. Jahrhundert zurück reicht.

Tabakschuppen sind mehr als simple Trockengebäude.
Diese Bauwerke, die sich durch schnörkellose Funktionalität und eine ungewöhnliche Innenraumstruktur auszeichnen, sind typisch für die Bergstraße und die Südpfalz – ein Wahrzeichen der Region.

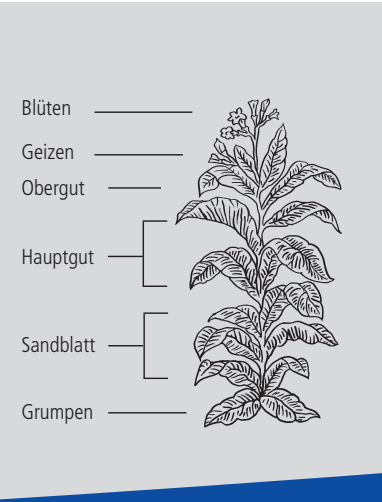
Tabakhof Bletzer 5

Der Tabakanbau an der Bergstraße

Der Anbau von Tabak ist in unserer Gegend seit ca. 1650 nachgewiesen. In Leutershausen wurde er ab dem frühen 18. Jahrhundert angepflanzt. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich der Tabakanbau rasant, da der Badische Staat ihn offiziell förderte. Zunächst wurde er nur zu Kau- und Schnupftabak verarbeitet, ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu Zigarren, erst später zu Zigaretten. Seit etwa 2013 ist der Tabakanbau praktisch zum Erliegen gekommen.

Tabakanbau und -verarbeitung

Im März wurde mit der Aussaat der Samen in Frühbeeten (den sogenannten „Kutschen") in den eigenen Gärten begonnen. Anfang Mai kamen die Setzlinge in die Erde; vor der Einführung der Setzmaschinen war dies eine kräftezehrende Handarbeit, die vor allem von Frauen gemacht wurde.
Ab August begann die Ernte mit dem Brechen der Grumpen. Man arbeitete sich bei verschiedenen Erntegängen von unten nach oben voran. Das Hauptgut wurde für die Außenblätter von Zigarren verwendet, die anderen Blätter dienten als Schnittgut für die Füllung. Danach wurden die Tabakblätter auf sog. Bandeliers (Schnüre, auf die die Tabakblätter einzeln aufgefädelt wurden) gezogen und zum Trocknen in die Tabakschuppen gehängt.



6 Gasthaus zur Goldenen Krone

Ein Vorgängerbau könnte laut Inschrift im Fachwerk 1686 entstanden sein. Das heutige Gebäude wurde 1810 / 11 als Gastwirtschaft errichtet und ist eng mit der Geschichte der etwa 1838 von Peter Förster gegründeten Brauerei verbunden (siehe Station 20).

Um 1860 kauft sein Sohn Adam Förster das Gasthaus.
1879 erwirbt dessen Sohn Martin das Leutershausener Gasthaus „Zum Löwen" und beginnt für den Eigenbedarf Bier zu brauen.
Sein jüngerer Bruder, Adam Förster jun. – der spätere Bürgermeister –, übernimmt 1883 von den Eltern die „Goldene Krone";
der Braubetrieb im „Löwen" wird ab jetzt von den Brüdern gemeinschaftlich geführt.

Seit etwa 1885 entwickelt sich am „Neuen Weg" (der heutigen Friedrichstraße) ein großer, modern ausgestatteter Brauereibetrieb. Das Förster-Bier erfreut sich schnell großer Beliebtheit, zeitweise hat die Brauerei über 20 Fuhrwerke in Betrieb.

Um 1905 lassen die Brüder sich repräsentative Häuser bauen – die heutige „Alte Villa" und ein ähnliches Gebäude in der Friedrichstraße.

Nach dem 1. Weltkrieg erlebt die Brauerei ihren Niedergang; es kommt zu einem weitgehenden Abbruch der Gebäude.

Von 1902 bis 2011 wird die „Goldene Krone" von den Familien Körper und Egle und wechselnden Pächtern weitergeführt.

Ehemalige Schule der jüdischen Gemeinde 7

Das 1826 erbaute Gebäude wurde im Jahre 1858 von der jüdischen Gemeinde erworben. Bis 1876 diente es als israelitische Elementarschule. Danach erfolgte hier nur noch Religionsunterricht, zum allgemeinen Unterricht gingen jetzt alle Leutershausener Kinder gemeinsam in die Schule am heutigen Landwehrhagener Platz.
Letzter Bewohner der „Judenschul" war der Lehrer und Kantor Meier Heller mit seiner Frau. Meier Heller starb 1942 im Konzentrationslager Theresienstadt. Der Platz neben der Synagoge trägt seit 2014 seinen Namen.

Lehrer und Kantor Meier Heller mit seiner Frau

Die jüdische Bevölkerung in Leutershausen und Großsachsen

Während in den vorangegangenen Jahrhunderten die Juden nur von Handel und Geldverleih leben konnten, gab es seit Anfang des 19. Jahrhunderts auch jüdische Kohlenhändler, Makler, Schlosser, Schreiner, Leineweber, Schuhmacher, Metzger, außerdem waren sie Vieh- und Pferdehändler.

Mit der Industrialisierung und den besseren Arbeitsmöglichkeiten in den Städten verschwanden ab 1900 viele Juden aus den ländlichen Gemeinden; zu Beginn des Nationalsozialismus lebten nur noch 43 Juden in Leutershausen und 13 in Großsachsen. Weil sie sich dort sicherer fühlten, zogen sie bald in die Städte um, aber nur wenige überlebten den Holocaust.

8 Schulen in Leutershausen

An dieser Stelle, am Landwehrhagener Platz, stand 100 Jahre lang die Schule von Leutershausen; nur der Brunnen ist davon übrig geblieben.

Schulen in Leutershausen

Vor dem Bau dieser Schule gab es nach Konfessionen getrennte Schulen:

- Die katholische Schule (siehe Station 11)
- Die evangelische Schule
- Die jüdische Elementarschule (siehe Station 7)

1870 / 71: Die Schule am Landwehrhagener Platz wurde als Schulhaus für die beiden christlichen Konfessionen errichtet; es gab aber nach Konfessionen getrennte Klassen und jeweils eigene Lehrer.

1876 führte Baden die gemischtkonfessionelle Schule ein, wodurch die Klassen zusammengelegt wurden.

Ab 1877 kamen auch die jüdischen Kinder dazu.

1953: Die Schillerschule (in der heutigen Hölderlinstraße) wurde gebaut, weil die alte Schule für die Kinder der stark gewachsenen Bevölkerung – durch Zuzug von Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten – zu klein geworden war.

1972: Die Martin-Stöhr-Schule wurde in Betrieb genommen; bis dahin hatte man die Schule von 1870 / 71 und die Schillerschule gleichzeitig genutzt.

1973: Abriss der Schule am Landwehrhagener Platz.

9 Gemischtwarenhandlung Gunst

Leutershausen hatte ein reges Geschäftsleben. 1957 gab es:

6 Bäckereien
1 Elektro-Radio-Geschäft
5 Friseure
2 Kohlehandlungen
3 Flaschenbierhandel
4 Hausschlachter
12 Lebensmittelläden
2 Schnapsbrennereien
5 Metzgereien
4 Schneider, 2 Schneiderinnen
2 Speiseeis-Hersteller
1 Stickerin
1 Raiffeisen-Markt
3 Schuhmacher
3 Woll- und Bekleidungsartikel-Geschäfte
2 Maler

Die Gemischtwarenhandlung Gunst bestand von 1846 bis zum Jahre 2000.

Familie Gunst um 1920

Katholisches Pfarrhaus – Frankensteiner Hof 10

An dieser Stelle stand ab mindestens 1560 ein Frankensteiner Adelshof.

Die Adelsfamilie derer von Hirschberg war verwandt mit der Familie von Frankenstein, deren Stammsitz die Burg Frankenstein bei Darmstadt ist.

Diese Familie besaß den Adelshof in Leutershausen, von dem aus ein Amtmann ihre Ländereien verwaltete und Abgaben entgegennahm.

Nach 1700 ging der ehemalige Besitz der Familien Frankenstein und Hirschberg an die Grafen Wiser (siehe Station 17) über, die den Frankensteiner Hof ebenfalls zu ihrem Amtshaus machten. Der gräfliche Amtmann vertrat seine Herren in der Ausübung der Ortsherrschaft und verwaltete deren Besitzungen und Einkünfte.

Das Anwesen wurde seit dem 18. Jahrhundert auch als katholisches Pfarrhaus genutzt und schließlich 1813 an die Kirche verkauft. 1832 errichtete man den heute sichtbaren Bau.

11 Ehemaliges Katholisches Schwesternhaus

Hier stand seit Anfang des 17. Jahrhunderts das evangelische Schulhaus. Sein Nachfolgergebäude nahm um 1740 die katholische Schule auf, die dann 1819 in die Vordergasse umzog.

1906: Der Katholische Kirchenfonds errichtete das heutige Gebäude als Schwesternhaus. Hier betrieben die „Niederbronner Schwestern" einen Kindergarten und eine „Nähstub", wo Mädchen nach der Schule Nähen und Sticken lernten.

1969: Das Haus ging an die politische Gemeinde zur Vergrößerung des Rathauses über, die Arbeit der Schwestern wurde bis 1983 im katholischen Gemeindezentrum in der Fenchelstraße fortgesetzt.

Im Hof des Katholischen Schwesternhauses

Maria Judith, eine der letzten Niederbronner Schwestern.
Foto: Archiv der Weinheimer Nachrichten, Fotograf unbekannt

Katholiken in Leutershausen

In der Zeit nach der Reformation wechselte die Religionszugehörigkeit der Herrschaft mehrfach. Im Augsburger Religionsfrieden von 1555 wurde festgelegt, dass der Fürst eines Landes berechtigt war, die Religion für dessen Bewohner vorzugeben. So wechselte unter Umständen mit jedem Kurfürsten auch die Konfession in der gesamten Kurpfalz.

Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgezeit bewirkten eine Mischung der Konfessionen, so waren im Jahr 1671 etwa ein Drittel der Bevölkerung Leutershausens Katholiken. Sie wurden von der protestantischen Herrschaft toleriert, konnten aber ihre Religion nur im Privaten ausüben.

Ab 1700 jedoch förderten die katholischen ortsansässigen Grafen Wiser die Ansiedlung von Katholiken, so dass es um 1800 in Leutershausen 42% Katholiken gab.

Viele der Neuankömmlinge waren arme Tagelöhner und Handwerker.

Der Zuzug schaffte viel Missstimmung unter den Alteingesessenen, weil sie die Neuen als Konkurrenten erlebten. Diese Spannungen waren in Leutershausen besonders stark und dauerten bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts an.

12 Altes Rathaus

1593: Erste Erwähnung des Leutershausener Rathauses.
Man nutzte es bis 1993, als in Folge der Zusammenlegung von Leutershausen und Großsachsen im Jahre 1975 das heutige Hirschberger Rathaus erbaut wurde.

Das alte Rathaus mit seiner Durchfahrt gibt ungefähr die Gestalt der drei Ortstore (siehe Station 23) wieder, die bis ins 19. Jahrhundert existierten. In der Durchfahrt unter dem Rathaus wurde bis ins 17. Jahrhundert der Weinzehnte entrichtet.

Weinbau in Leutershausen ist seit 879 bezeugt.

Etwa ein Zehntel der landwirtschaftlichen Fläche wurde für Weinbau genutzt. Es gab eine sehr große Zersplitterung der Weinberge, oft waren es nur winzige Rebflächen, alle im Vorgebirge gelegen. Einzig der Staudenberg bildete seit ca. 1830 ein zusammenhängendes Stück.

Wein galt lange als Zahlungsmittel für Abgaben und Besoldungen, sowie zur Entrichtung von Strafen.

Evangelische Kirche 13

877: Im Lorscher Codex, einer Handschrift aus der Reichsabtei Lorsch, ist für Leutershausen eine „Basilika" (Kirche) erwähnt. Der Adelige Liuthari vermachte sie zusammen mit seinem Besitz im Weiler Husa diesem Benediktiner-Kloster.

14. Jahrhundert: Die damalige Adelsfamilie derer von Hirschberg baute eine dreischiffige gotische Kirche.
Der heutige Turm stammt aus dieser Zeit und das Wappen der Hirschberger ist an der Turmaußenseite noch zu sehen.
Die Kirche war Johannes dem Täufer geweiht.

1556: Mit der Reformation in der Kurpfalz wurden Dorf und Kirche evangelisch. Wenn ein katholischer Kurfürst an die Regierung kam, konnte es aber auch passieren, dass den Protestanten eine Rückkehr zum katholischen Bekenntnis abverlangt wurde.

1698: Der katholische Kurfürst Johann Wilhelm führte das Simultaneum in der Kurpfalz ein, das Mitnutzungsrecht der Katholiken an den evangelischen Kirchen.

1705: Im Zuge der Pfälzischen Kirchenteilung wurde diese Kirche den Protestanten zur alleinigen Nutzung übergeben.

1707: Die Katholiken erreichten die Abtretung des Chores.
Danach blieb die Leutershausener Kirche durch eine Mauer zwischen Chor (katholisch) und Schiff (evangelisch) bis 1780 geteilt.
1783: Das baufällig gewordene Kirchenschiff wurde durch einen Neubau ersetzt.

14 Lindenbrunnen – Keimzelle des Ortes

Das Areal am Lindenbrunnen ist die Urzelle des Ortes, denn von dieser Quelle aus entwickelte sich die erste Siedlung. Es gehörte einem Adligen namens Liuther, der in der ganzen Gegend, aber auch in „Hausen", Besitz hatte. Weil er diesen Besitz 877 dem Kloster Lorsch vermachte, wird er im Lorscher Codex erwähnt. Zur Unterscheidung von anderen Orten namens Hausen wurde der Ort bald Leutershausen genannt. Das Kloster Lorsch errichtete hier eine sogenannte Villikation, die Verwaltung für seine Ländereien in Leutershausen und Umgebung.

Zur Wasserversorgung in Leutershausen

Der wichtigste Wasserlauf versorgte die Bevölkerung über drei Brunnen: den oberen Brunnen (Lindenbrunnen), den Mittelbrunnen vor dem Eingang zum Schloss und den unteren Brunnen an der „Drehscheibe" (Kreuzung Hauptstraße / Vordergasse). Dieses war der größte Brunnen und gleichzeitig die Löschwasserreserve des Ortes. Deshalb hingen hier auch die Feuerleitern. Um diese Brunnen entwickelte sich in den vergangenen 1000 Jahren der Ortskern von Leutershausen.
Ab 1899 erfolgte der Bau der örtlichen Wasserleitung, die von verschiedenen Quellen gespeist wird.

15 Katholische Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Johannes Baptist

1556: Durch die Reformation wurde die Kurpfalz evangelisch.

1671: Ein Drittel der Bewohner Leutershausens waren Katholiken, aber mehr als 50 Jahre stand ihnen keine eigene Kirche zur Verfügung; sie nutzten die evangelische Kirche mit (siehe Station 13).

1737: Graf von Wiser hatte eine Kopie des Gnadenbildes der Schwarzen Madonna von Loreto erworben und baute dafür eine Kapelle in seinem Schlosshof. Seit dieser Zeit lässt sich die Wallfahrt zur Schwarzen Madonna von Leutershausen nachweisen.

1752: Im Schlosshof neben der Loretokapelle (siehe Station 17) wurde die erste katholische Kirche gebaut, denn die Zahl der Katholiken war deutlich gestiegen; um 1800 waren etwa 42% der Bewohner Leutershausens katholisch.

1907: Fertigstellung der heutigen neugotischen Kirche. Sie steht auf den Grundmauern des sogenannten Wasserhofes. Die alte Kirche von 1752 wurde abgerissen.

Der im Dreißigjährigen Krieg zerstörte „Wasserhof" war der zweite Adelshof der Hirschberger. Im Gegensatz zum unteren Hof (dem heutigen Schloss), welcher der Adelsfamilie gehörte, war der obere Hof ein Lehen des Kurfürsten für den Junker Hirschberg.

Der Name „Wasserhof" hängt mit seiner Nähe zum Lindenbrunnen zusammen.

Erste katholische Kirche im Schlosshof

Die Gemarkung von Leutershausen war etwas umfangreicher als die von Großsachsen.
Ein Großteil der Leutershausener Flur war aber im Besitz der Junker Hirschberg und ihrer Nachfolger, der Grafen von Wiser. Weiteres Land war mit Abgaben an verschiedene Grundherren belastet. Erst im 19. Jahrhundert konnten die Bauern diese Abgaben gegen eine Geldzahlung ablösen und das nun freie Land Gewinn bringend bebauen.
Deshalb gibt es – anders als in Großsachsen – nur wenige große Höfe in Leutershausen.
Die alteingesessenen Bauern waren vor allem protestantisch, die seit dem 18. Jahrhundert hinzukommenden Tagelöhner und Handwerker vor allem katholisch.

In der Vordergasse war dies bis in die 1950er Jahre die übliche Hausgröße.

Die Vorfahren der jetzigen Schlossherren standen als Diplomaten im Dienst der Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg an der Donau, den späteren Pfälzer Kurfürsten. In ihrem Gefolge kamen die Wiser zunächst nach Düsseldorf, dann in die Kurpfalz.

1700: Kurfürst Johann Wilhelm übertrug seinem Hofkanzler Franz Melchior von Wiser das „Hirschberger Lehen“ und damit die Ortsherrschaft über Leutershausen.

1702: Kaiser Leopold I. erhob Franz Melchior von Wiser in den Grafenstand.

1710 – 1715: Dessen Sohn, Graf Ferdinand Andreas von Wiser, ließ das barocke Schloss als Sommerresidenz errichten.
Der Baumeister war Johann Jakob Rischer.

Seit etwa 1800 wird das Schloss dauerhaft von der gräflichen Familie von Wiser bewohnt.

Das Anwesen besteht aus dem eigentlichen Schlossbau, der kleinen Loretokapelle, dem Flügelbau, Wirtschaftsgebäuden, einer Remise sowie dem Park mit Orangerie und Skulpturen.

Der Hof in den 1950er und 1960er Jahren

Welche Tiere wurden gehalten?

5 Kühe, 3 Bullen, 2 Kälber
10 Schweine
1 Pferd
Hühner und Kaninchen

Was wurde angebaut?

Tabak, Getreide, Zuckerrüben, Kürbisse und Futterrüben für Viehfutter
Wein (20 – 30 Ar), Zwetschgen, Kirschen, Johannisbeeren

Wie viele Menschen lebten hier?

8 Personen: die Familie mit zwei Kindern, die Großeltern und ein Flüchtlingsehepaar

Gab es zusätzliches Personal?

Vor allem bei der Tabakernte wurden 2 – 3 Tagelöhner beschäftigt; die meisten waren Flüchtlinge, welche selbst aus der Landwirtschaft stammten.

Wie wurde das Backhaus genutzt?

Früher hatten viele Höfe Backhäuser, das Backhaus auf diesem Hof war bereits in den 50er Jahren nicht mehr in Gebrauch.

Viehbestand in Leutershausen 1961

Pferde	43
Rinder	425
Ziegen	17
Schweine	656
Hühner	7.450
Gänse	37
Enten	61
Truthühner	30
Bienenvölker	84

Nachbarschaftshilfe beim Dreschen

19 Ehemalige Brauerei Schröder

1813: Errichtung des Gebäudekomplexes
Um 1840: Küfermeister und Schnapsbrenner Martin Ost baute das Wohnhaus zu einer Gastwirtschaft um. Seit 1850 ist an dieser Stelle eine Brauerei erwähnt.
Anfang der 1880er Jahre:
Sein Enkel Johannes eröffnete hier die bald sehr erfolgreiche „Brauerei Schröder", welche als Familienbetrieb bis 1957 ein „liebliches Bier" braute.

Unter dem heutigen Wohnhaus erstreckt sich noch ein 417 m² großer Gewölbekeller, in dem einst ein von Quellwasser gespeister Brunnen das Brauwasser lieferte. Die Brauerei bestand aus zwei Teilen: An dieser Stelle befanden sich das Sudhaus und die eigene Mälzerei; um 1885 kamen der große Bierkeller und später ein Eiskeller in der Friedrichstraße hinzu (heutiger Getränkehandel Ost).

Der hier gebraute Biersud wurde dann in ein Fuhrfass von etwa 1400 Liter gefüllt, das auf einem Pferdewagen mit besonders breiten Rädern in die Friedrichstraße zur Weiterbearbeitung gefahren wurde. Dort fand die Hauptgärung statt; danach wurde das Bier filtriert und abgefüllt.
Auf dem hiesigen Grundstück befindet sich noch ein kleines Sandsteinhäuschen, das bis 1912 die Mikwe, das rituelle jüdische Bad, beherbergte.

Eines der ältesten Anwesen im Ort 20

Am Kellerbogen des Vorderhauses sieht man die älteste erhaltene Hausinschrift von Leutershausen: 1580.

1827 lebte hier Peter Förster, verheiratet mit Anna Katharina, geb. Schulz; er war der Begründer der Bierbrauertradition seiner Familie.

Von 1838 bis 1842 wurden umfangreiche Umbauten vorgenommen, ein zweistöckiges Brauhaus im Gartenbereich, ein Backofen und Ställe errichtet. Ob im Vorderhaus zeitweilig eine Gastwirtschaft betrieben wurde, ist nicht sicher belegt. Unter dem Anwesen befinden sich drei Gewölbekeller.

Sohn Adam Förster, verheiratet mit Frau Barbara, geb. Weingärtner, kaufte um 1860 das Gasthaus „Goldene Krone" in der Kreuzgasse. Deren Söhne Martin und Adam Förster jun. betrieben später die Brauerei Förster und führen die Gasthäuser „Zum Löwen" und „Goldene Krone" (siehe Station 6).

Das Anwesen wurde in den 1990er Jahren renoviert.

21 Hauptstraße 1

Erbaut im Jahr 1700, war das Haus seit 1722 in jüdischem Besitz. 1781: Im Dachgeschoss wurde ein Raum für den Unterricht der Kinder und für Gottesdienste (eine sog. „Judenschul") eingerichtet. Bis zur Einweihung des neuen Gotteshauses 1868 (siehe Station 3) war das die erste Synagoge in Leutershausen. Letzte jüdische Bewohner dieses Hauses waren Alfred Schriesheimer und seine Ehefrau Meta. Sie mussten 1937 das Haus an die Gemeinde verkaufen. Beide wurden in Auschwitz ermordet. Das Haus wurde danach zum Horst-Wessel-Haus, beherbergte die örtliche Parteizentrale der NSDAP, verschiedene NS-Organisationen und eine Leih-Bücherei.

Leutershausen zur Zeit der Nationalsozialisten

Umzug in der Kreuzgasse

In Leutershausen gab es viele Katholiken, die Zentrum wählten, und viele Fabrik-Arbeiter, ehemalige Tagelöhner, die sozialdemokratisch oder sogar kommunistisch wählten. Um die Ziele der Nationalsozialisten durchzusetzen, wurde 1937 der berüchtigte linientreue August Reinhard als Bürgermeister eingesetzt.

Französische Kriegsgefangene vor der Synagoge

Während des Krieges gab es auf jedem Hof mindestens einen/eine Zwangsarbeiter/in. Eine Gruppe französischer Kriegsgefangener arbeitete tagsüber bei Bauern; nachts schliefen sie in der ehemaligen Synagoge, bewacht von einem Soldaten.

Ehemalige Schmiede Elfner 22

Handwerker in Leutershausen

1780: Schmiede, Wagner, Sattler, Korbmacher, Küfer, Schreiner, Uhrmacher, Zimmerleute, viele Maurer.
Zu den weniger geachteten Berufen gehörten Schneider, Schuhflicker und mehrere Leinen-Weber.
Im 19. Jahrhundert kamen hinzu:
Bierbrauer, Obstbrenner, Ziegelbrenner; drei Familien waren Wurzelgräber und Kräutersammler.
Ständig standen zwei Hebammen (eine katholisch und eine protestantisch) zur Verfügung.
Hufschmiede waren gefragte Handwerker im Ort.

Schmiede Elfner

23 Großsachsener Tor

An dieser Stelle stand eines der drei Ortstore von Leutershausen.

Seit dem Mittelalter gab es drei Ortseingänge: das Großsachsener, das Ladenburger und das Schriesheimer Tor.
Das Ladenburger Tor stand in der heutigen Bahnhofstraße in der Nähe der Hausnummer 12.
Das Schriesheimer Tor befand sich in der heutigen Hauptstraße nahe der Einmündung der heutigen Martin-Stöhr-Straße.
Dazu gehörten auch Torhäuser über der Durchfahrt mit kleinen Wohnungen darin. Diese waren durchgängig bewohnt, wurden aber im Laufe des 19. Jahrhunderts abgerissen.
Die einzigen Überreste der alten Ortstore sind an dieser Stelle zu sehen.

Zur Sicherung des Ortes dienten außerdem ein Dorfgraben und ein sog. „Bannzaun", die das Dorf vom Umland trennten.
Sie waren weniger ein Schutz, sondern eher ein Rechtssymbol.
Es wurde dadurch deutlich, dass es sich um ein geordnetes Gemeinwesen handelte.

Ansicht bis 2013

Gasthaus Goldener Hirsch 24

Bereits vor 1543 gab es Gastwirtschaften in Leutershausen.
Die ältesten heute noch bestehenden Gastwirtschaften sind der „Hirsch" und der „Löwen", die seit etwa 1700 nachgewiesen sind.

Die Inschrift auf dem Fachwerk besagt:
Das Gebäude wurde 1707 von Hans Heinrich Reuschel und seiner Ehefrau Anna Katharina errichtet.
Die Symbole Weinglas, Flasche und Metzgerbeil verweisen darauf, dass der Gastwirt auch als Metzger tätig war.

1746: Valentin Fath kaufte die Gastwirtschaft; sie blieb etwa 100 Jahre im Besitz der Familie.

1907: Georg Krauth aus Großsachsen übernahm das Traditionslokal. Familie Krauth, die auch heute noch das Gasthaus führt, ist mit der Familie Fath verwandt; somit ist der „Goldene Hirsch" seit 1746 ununterbrochen in Familienbesitz.

Leutershausen in alten Fotos

Der Volkstanzkreis an der Drehscheibe

Der alte OEG-Bahnhof

Vor der Goldenen Krone

Die Vordergasse mit Blick auf die katholische Kirche.

Backhaus in der Vordergasse

Alte Ansicht der heutigen Raiffeisenstraße

Hirschberg
an der Bergstraße

Gemeinde Hirschberg
Großsachsener Straße 14
69493 Hirschberg an der Bergstraße
Tel.: 06201 598-00
Fax: 06201 598-50
www.hirschberg-bergstrasse.de
gemeinde@hirschberg-bergstrasse.de

Titelbilder
Großsachsen: Gemälde des Malers Zschitzschmann;
Bilder-Archiv von Knut Gissel
Leutershausen: Festumzug der gräflichen Familie in den 1950er Jahren. In der vorderen Kutsche sieht man Gertrud Gräfin von Wiser.

Texte
Rainer Gutjahr, Historiker,
Wiebke Dau-Schmidt und Dr. Rainer Müller,
Runder Tisch Kultur Hirschberg

Gestaltung
d[sign, Astrid Poß-Hofmann, Dipl. Grafikdesigner, www.asteroi.de

Druck
M+M Druck GmbH, www.mm-druck.de

© 2019